

Zehn Minuten, unendlich lang

Bei einem verheerenden Unfall an Weihnachten auf der A 43 erreichte Matthias Thöns als erster Notarzt den Unglücksort. Für seinen Einsatz wurde er für den Hans-Dietrich-Genscher-Preis der Johanniter nominiert. Von Rusen Tayfur

25. Dezember 2006. Es ist der Abend des ersten Weihnachtstags, als auf der A 43 nahe der Anschlussstelle Witten-Herbede der bisher schlimmste Unfall im Ennepe-Ruhr-Kreis passiert. Vier voll besetzte Fahrzeuge sind beteiligt, darunter viele Kinder. Insgesamt müssen 23 Personen von den Rettungskräften versorgt werden. Zwei Menschen überleben die Karambolage nicht.



24 Stunden im Monat ist Matthias Thöns als Notarzt unterwegs. Die restliche Zeit arbeitet der niedergelassene Mediziner als Anästhesist.

Matthias Thöns hat diesen Tag nicht vergessen. Der 40-Jährige ist Facharzt für Anästhesie, täglich bereitet er in seiner Praxis Menschen auf ambulante Operationen vor. Polypen oder Bauchspiegelungen, kleine Eingriffe für einen Arzt. "Ich lebe vom Narkosemachen", sagt der "Schlaf-Doktor", so der Name seiner Homepage. Leben retten muss Matthias Thöns dabei glücklicherweise äußerst selten. Da kommt man dann schon mal aus der Übung. Damit das nicht passiert, schiebt er einmal pro Monat Dienst als Notarzt. "Damit ich fit bleibe."

Auch am 25. Dezember 2006 hatte der Mediziner Bereitschaft, war 24 Stunden lang im Einsatz. Etwa achtmal pro Tag muss man da raus. Abends klingelte das Telefon. Riesenunfall auf der A 43. Thöns und sein Fahrer rasten los, kamen als Erste am Unglücksort an. "Als ersteintreffender Arzt musste ich erst die Opfer klassifizieren", erklärt Thöns. In einem Wagen fand er den Beifahrer leblos, die Fahrerin schwer verletzt vor.

Jetzt musste alles schnell gehen. Aber auch gut durchdacht. Für das, was Thöns in dieser Situation mit klarem Kopf anordnete und selbst machte, wurde er jetzt für den Hans-Dietrich-Genscher-Preis der Johanniter-Unfallhilfe nominiert, für besondere Verdienste in der Notfallrettung. Was hat Matthias Thöns richtig gemacht?

"Ich habe entschieden, dass wir nicht wild abtransportieren."

Erst versorgen, dann gezielt wegbringen, so lautete die Devise. Schnell wurde ein aufblasbares Zelt, die so genannte Verletztenablage, aufgebaut. Innerhalb von Minuten standen auch drei Rettungswagen so in Position, dass sie als Ersatz-Intensivstation für die Schwerverletzten dienten. Ohne perfekte Teamwork wäre das nicht möglich gewesen, sagt Matthias Thöns.

Zehn Minuten nur war er mit den Feuerwehrleuten alleine am Unfallort. "Doch sie kamen mir unendlich lange vor." Im Minutentakt trafen dann auch andere Helfer ein. Am Ende waren es über 170. Wahrscheinlich hätten sie alle einen Preis verdient, auch Matthias Thöns. Doch den Genscher-Preis hat jemand anderes bekommen. "Verdient", wie Thöns sagt. Und: "Dabei sein ist alles." Man nimmt es ihm ab. Denn er sagt auch, dass die Arbeit die er macht, ein Traumjob ist. "Es ist ja nicht immer traurig, was ich erlebe. Man hat viel öfter mit fröhlichen Dingen zu tun. Und das gibt einem so viel." 27.04.2007 Von Rusen Tayfur